

8K-Auflösung

Englisch: 8K Resolution

KAMERA

7680 × 4320 Pixel — vierfache 4K-Auflösung. Für Kino-DCP und High-End-Produktion, in der Praxis noch selten wegen Datenmengen und Speicherkosten.

7680 × 4320 Pixel — das ist die vierfache Datenmenge von 4K und bringt am Set ein ganz anderes Problem mit sich als nur Auflösung. Hier stehen Bildinformationen im Raum, die selbst moderne Workflows ans Limit treiben. Im Schnitt zeigt sich das sofort: Echtzeit-Playback funktioniert nur mit ordentlicher Hardware, Proxy-Editing wird zur Pflicht, und die Festplattenstapel wachsen exponentiell. In der Praxis kommt 8K vor allem dort zum Einsatz, wo es um zukünftiges Archivieren geht oder wo für große Kinoleinwände ein Sicherheitspuffer gebraucht wird. Hochend-Dokumentation, aufwendige Blockbuster-VFX-Shots — hier wird 8K gedreht, aber oft nicht in voller Länge. Typisch ist die Kombination: Dreh in 8K, Schnitt im 4K-Proxy und Ausfärbung auf 4K-Masters. Die echte 8K-Timeline bleibt eher eine Reserve für Kino-DCPs auf Riesenleinwänden oder für Down-Sampling auf 4K mit maximaler Qualität. Die größte Hürde bleibt die Datenmenge. Eine Stunde 8K RAW (je nach Codec und Bit-Tiefe) verschlingt leicht 5–15 Terabyte. Dazu kommen Codec-Zwänge: Nicht jede Kamera, die 8K verspricht, liefert wirklich nutzbares Material ohne Kompression. Red Komodo, Sony FX30, vereinzelt Blackmagic — die Optionen sind überschaubar, und 8K wird nirgends beiläufig gedreht wie 4K. Am Set ist andere Infrastruktur nötig als sonst. SSD-Recorder, schnelle Speicher-Netzwerke, Backup-Strategien, die nicht improvisiert sind. Der Grading-Suite wird's warm, die CPU-Last im Schnitt explodiert. Deswegen wird meist hierarchisch gearbeitet: 8K-Erfassung für High-Stakes-Szenen, der Rest in 4K oder 6K. Das ist nicht Bequemlichkeit, sondern Ressourcen-Management. Zukunftstechnisch interessant, praktisch aktuell noch ein Spezialwerkzeug — im Einsatzfall meist erkennbar daran, dass Budget und Hardware-Anforderungen sich sonst nicht rechtfertigen lassen.